

tausendfünfhundert Worte, die „Colliers weekly“ telegraphisch verlangte, ein Vierteldollar pro Wort.

Während eine nach Charmians, seiner zweiten Gattin, Worten „nicht mehr zu steigernde Anarchie“ ringsum tobte, „schüttelte er seine knochigen Schultern frei von allem ringsum und sprang noch am selben Tag in den Fünfundzwanzig-hundert-Wort-Artikel. Noch warm von seiner Hand, fing ich die beklexten Zettel und tippte sie rasch...“

Das Honorar von fünfundzwanzig Cents pro Wort blieb Jack Londons Rekord. Aber er ließ sich nie wieder tief darunter drücken, und im übrigen erschien Buch um Buch in immer wachsenden Auflagen. Gold floß ihm zu.

Er beschloß eine Weltreise auf eigener Jacht, diktierte seiner Zeitschrift Bedingungen, unter denen er ihr seine Segelberichte überlassen würde. (Nicht die Landschilderungen! Nicht die Novellen!) Dreitausend Dollar Beitrag zum Bau des Schiffes à fond perdu. Für den dreifachen Vorschuß wollte er seinem Boot den Namen des Magazins geben. Aber es blieb bei den dreitausend, und der junge Autor fluchte den Herausgeber an: „Hölle noch einmal, jeder glaubt, Sie bauen das Boot für mich, tragen all meine Ausgaben und zahlen mir ein fürstliches Honorar...“

Der ersten Jacht „Snark“ folgte 1910 der „Roamer“, größer, reicher an Komfort, mit chinesischem Diener und Koch — aber doch „Roamer“, ein Wort, das ich mit Vagabund der Seele übersetze.

Charmian blieb Londons Reisegefährtin, Lebensgefährtin. Sie sahen Honolulu und die Südsee, Australien, Mexiko von eigenen Planken aus. Immer war der Schiffsherr sein eigener Kapitän, erster Offizier und Schiffsarzt. Immer schrieb er seine hundert Zeilen täglich.

In jeder Hafenstadt hielt er offenes Haus. „Warum sitzen Sie immer zu zwölf bei Tisch?“ wurde er gefragt. „Weil der Tisch nicht für mehr Gäste reicht!“ sagte Jack London.

Manchmal tauchte aus seinen wilderen

Wanderjahren ein bekanntes, hartgeschmiedetes, altes Gesicht auf, und dann zeigte Jack, daß er die Kameraden seiner Jugend nicht vergessen hatte.

„Er war schön, heiter, stark wie ein junger Griechengott“, rühmten nach seinem Tod Briefe und Nekrologe.

Ob dies Leben so früh enden mußte, weil aus dem jungen Zecher ein armer Sklave des Alkohols geworden? Sein Bekenntnis zum König Alkohol und gegen König Alkohol ist eine furchtbare Lebensbeichte von Glas zu Glas.

Gegen Ende seines vierten Jahrzehnts war Jack London Gutsbesitzer in Kalifornien, hatte Eukalyptusbäumchen im Zehntausend gepflanzt, hielt schöne Pferde, Hunde, war Besitzer einer Jacht und wußte, daß man in allen Schützengräben, in allen Feldlazaretten, in allen Häusern der Englisch sprechenden Welt seinen Namen, sein Werk, sein Gesicht liebte. Die Zeitungen rissen sich um den Erstdruck seiner täglichen hundert Zeilen, zärtliche Frauen überschütteten ihn mit Briefen, kein junger Dichter zwischen Australien und Alaska, der nicht des Meisters Urteil über seine Erstlinge verlangt hätte. Die Kinder machten ihm Freude, aus zahlreichen Briefstellen dürfen wir annehmen, daß Charmian ihm die Erfüllung einer Frau war.

Trotzdem schwere Depressionen, Schlaflosigkeit, ein Lebenskater in den riesigen Dimensionen, die diesem Leben entsprachen.

Dieser gewaltige und gestählte Körper zerfiel dann in wenig Tagen.

In ein paar Tagen halber Bewußtlosigkeit zerstörte die Urämie Herz und Hirn dieses groß angelegten Menschen. Man muß es nachlesen in seinem „König Alkohol“, wie der unermüdliche Vagabund der Seele die Emphasen nicht mehr entbehren wollte, die der Rausch ihm gab. Rauschbeschwingt „roamte“ er abermals durch Höllen seiner Jugend, gesegnete Fernen, das Labyrinth menschlicher Süchte.

Er hatte sich tot gewandert, vierzig Jahre alt.